

**Zeughauskino**  
**Deutsches Historisches Museum**  
**Unter den Linden 2**  
**10117 Berlin**  
**www.zeughauskino.de**  
**Kartenreservierung: +49 (0)30 20304421**

**Festivalpass I (27.–30.10.2016) 20 €**  
**Einzeleintritte 5 € / 2,50 €**

## AUFBRUCH DER AUTORINNEN II

Das Festival Aufbruch der Autorinnen versammelte im Herbst 2015 zwanzig Spielfilme von Regisseurinnen der 1960er Jahre. In der Gesamtschau dieser Filme und ihrer Heldinnen entstand ein internationales Panorama weiblicher Existenz in Europa. An den diese Reihe nun abschließenden Kinotagen werden Filme von Regisseurinnen zu sehen sein, die vom Muster des langen Spielfilms mit einer Heldin abweichen. Gezeigt werden Spielfilme mit männlichen Helden, der Spielfilm eines Kollektivs von Filmemacher\*innen sowie längere und kurze Erstlingswerke und Dokumentarfilme, die im Werk der Regisseurin eine Schlüsselfunktion haben. Die von **Sabine Schöbel** kuratierte Reihe nimmt damit noch einmal historische und ästhetische Grenzbereiche in den Blick: den – vermeintlichen oder tatsächlichen – Umbruch in der Filmgeschichte zu Beginn der 1970er Jahre sowie die Gattungen Spiel-, Dokumentar- und Experimentalfilm, deren Grenzen in den Sechzigern massiv unterlaufen werden. Die Veranstaltung soll wie im vergangenen Jahr den Charakter einer Zusammenkunft von Zuschauer\*innen, Expert\*innen und Filmemacher\*innen haben. Regelmäßig eine Stunde vor Programmbeginn gibt es wieder die Möglichkeit, im Kino gemeinsam die Filme vom Vortag zu diskutieren.

**Aufbruch der Autorinnen** ist im Jahr 2016 eine Kooperation mit dem **Zeughauskino** im Deutschen Historischen Museum, der Zeitschrift **Frauen und Film**, dem **Tschechischen Zentrum** in Berlin, der **Kinothek Asta Nielsen e.V.** und **Pro Quote Regie e.V.**.



**HAUPTSTADT KULTUR FONDS**

Gefördert durch Hauptstadtkulturfonds

**WWW.AUFBRUCH-DER-AUTORINNEN.EU**

In Paris entsteht für den WDR "Das ist nur der Anfang, der Kampf geht weiter". Eine dichte Dokumentation über die Ereignisse 1968, die politische Filmarbeit in Kollektiven, an Universitäten und Schulen. Im Rahmen der Aufklärung und Agitation von Fabrikarbeitern und Bauern. Ein Kommentator erläutert dem Zuschauer die Aufnahmen von Massendemonstrationen, Barrikadenkämpfen und Versammlungen zur Organisation der Revolution. Es geht ganz konkret um den Gebrauch des „Films als Waffe“. Aktionisten und einige Aktionistinnen der Bewegung kommen zu Wort. (sasch)

### Le bonheur

#### Glück aus dem Blickwinkel des Mannes

F 1964, R/B: Agnès Varda, K: Jean Rabier, Claude Beausoleil, M: Jean-Michel Defaye, D: Jean-Claude Drouot, Claire Drouot, Olivier Drouot, Sandrine Drouot, Marie-France Boyer, Marcelle Faure-Bertin, Manon Lanclos, 80', DCP, OmeU

#### SA 29.10. um 20 Uhr · Mit Einführung

*Le bonheur* ist ein wunderbarer, irritierender Farbfilm über den Schein und den Anschein von Glück. Agnès Varda soll ihn nach einem Fernsehgerät von Philips benannt haben. Der deutsche Verleiher gab ihm den erläuternden Titel *Le Bonheur - Glück aus dem Blickwinkel des Mannes*. Pars pro toto. Es geht um das „Glück“ eines Mannes, das anfangs darin besteht, dass er zwei hübsche blonde Frauen liebt. Vardas Film beginnt mit einer Einstellung, in der winzige Gestalten in der Ferne immer näher auf die Kamera zukommen und schließlich als die Formation einer Kleinfamilie – Mutter, Vater, zwei Kinder – zu erkennen sind. Und er endet damit, dass in der gleichen Perspektive eine solche Formation, immer kleiner werdend, gleichsam im Nichts verschwindet. Drei der vier Personen dieser letzten Einstellung sind identisch, aber die Frau ist nicht die Frau der ersten Einstellung, auch wenn sie der anderen zum Verwechseln ähnlich sieht. Agnès Varda markiert so das Ende und den Anfang zweier Sonntagsspaziergänge. Dazwischen liegt ein für den Schreiner François ereignisreicher Sommer. François hat seine hübsche blonde Frau, die Schneiderin Térésa, verloren und sie durch die hübsche blonde Geliebte, die Postangestellte Emilie, ersetzt. Mit *Le bonheur* gewann Agnès Varda 1965 als erste Frau den Silbernen Bären der Internationalen Filmfestspiele Berlin. (sasch)



### Das Portrait

BRD 1966, R: May Spils, B: Werner Enke, Joachim Wedegärtner, May Spils, K: Gerhard Fromm, Peter Rohe, D: Werner Enke, May Spils, 10', 35 mm  
**Mit freundlicher Unterstützung von May Spils**



May Spils in Das Portrait

### Zur Sache, Schätzchen

BRD 1968, R: May Spils, B: May Spils, Rüdiger Leberecht, Werner Enke, K: Klaus König, M: Kristian Schultze, D: Werner Enke, Uschi Glas, Henry van Lyck, Rainer Basedow, 80', 35 mm

#### SA 29.10. um 22 Uhr · Mit Einführung

May Spils ist als Regisseurin zwar Autodidaktin, aber schon ihr erster Film *Das Portrait*, ein kluger und lustiger kurzer Farbfilm über die Schwierigkeiten der Künstlerin bei der Herstellung eines Selbstbildnisses, wurde 1966 bei der Internationalen Filmwoche Mannheim ausgezeichnet. Ihr erster langer Spielfilm *Zur Sache Schätzchen* mit ihrem Lebensgefährten Werner Enke in der Hauptrolle gilt als der erfolgreichste Film der Schwabinger Filmszene und Neuen Münchener Gruppe. Über diese Komödie kann man heute noch schallend lachen. Sie ist ein Affront gegen die selbstgerechte Nachkriegsgesellschaft und Wirtschaftswunderideologie, gegen die Sexwelle und selbstgefällige Film- und Pop-Szene Münchens. Spils Antiheld, der „Pseudophilosoph“ Martin sammelt Kartoffeln und Steine in der Kopfform von Freunden und Bekannten. Er hat „den Vater von Balzac“ zum Vorbild, der 20 Jahre im Bett gelegen haben soll. Und er fragt das Mädchen, das er im Schwimmbad abgeschleppt hat, ob sie ihn denn „ernähren“ könne, bevor er sie ins eigene Bett einlädt. Unübertroffen sind Martins kurze Auftritte, etwa der im Wasser als „Adeliger, der das Fahrtenschwimmen nicht geschafft hat“ oder der auf dem Zimmerfußboden als „Schläfer Hahn“. Martin „fummelt“ gern an Mädchen rum. Dass er auch gerne mit einer kleinen Pistole herumfuchelt, kommt ihn am Ende dann doch teuer zu stehen. (sasch)



### Istenmezején 1972-73-ban

#### Istenmezejé, ein ungarisches Dorf 1972-73

H 1973, R/B: Judit Elek, K: Elemér Ragályi, György Pintér, Péter Jankura, 81', 35 mm, OmU

#### SO 30.10. um 14.30 Uhr · Mit Einführung

Nachdem die Vorarbeiten für ihren zweiten Spielfilm *Martinovics* Anfang der 1970er Jahre von den staatlichen Behörden abgebrochen werden, verlegt sich Judit Elek erneut auf den Dokumentarfilm und die Arbeit fürs Fernsehen. Zwei Jahre lang dreht sie mit ihrem Kameramann in einer Bergarbeiterregion, die bekannt dafür ist, dass hier Mädchen sehr jung verheiratet werden. In ungewöhnlich freier Form entsteht die Milieustudie einer Dorfgemeinschaft, die gleichermaßen durchdrungen ist von Sozialismus und archaisch anmutenden patriarchalen Strukturen. Die Regisseurin zeigt uns eine Gesellschaft, in der jeder jeden kontrolliert und in der individuelle Freiheiten kaum geduldet werden. Nach der Volksschule werden die Mädchen gedrängt, einen der gut verdienenden Minenarbeiter zu heiraten. Sie sollen selbst keinen Beruf erlernen, allenfalls dürfen sie ein paar Wochen im Jahr in Brigaden bei der Ernte helfen. Die Regisseurin ist mit den Protagonistinnen sehr vertraut. Mit der einen scheint sie bei der Brotzeit im Feld herumzuhängen, die andere zeigt sich ihr turtelnd mit dem von allen angefeindeten Liebsten in der Disco. Die junge Dreherin, die sich geweigert hat zu heiraten, weil nur „Säufer und Schläger“ zur Auswahl standen, erzählt vom Selbstmord des Vaters. (sasch)



#### Vor der Vorführung von *Istenmezején* wird die Publikation zur ersten Ausgabe des Festivals vorgestellt. Die unter dem Titel **AUFBRUCH**.

**Regisseurinnen der 60er Jahre** erschienene Ausgabe 68 der von Helke Sander 1974 gegründeten Zeitschrift *Frauen und Film* versammelt Beiträge von über 20 Autor\*innen. Sie dokumentiert darüber hinaus das Programm und das Podiumsgespräch der Veranstaltung 2015.

### Subjektitüde

BRD 1966, R/B: Helke Sander, K: Gerd Conradt, D: Wolfgang Sippel, Rüdiger Minow, Barbara Lamers, Holger Meins, 4', 16 mm

### Eine Prämie für Irene

BRD 1971, R/B: Helke Sander, K: Christoph Roth, M: Ton Steine Scherben, D: Gundula Schroeder, Sarah Schumann, Helga Foster, Hanne Herkommer, Käte Jaenicke, Dörte Haak, Ingo Busche, Christian Ziewer, Rüdiger Minow, 50', 16 mm

#### SO 30.10. um 16.30 Uhr · Zu Gast: Helke Sander

Eine junge Frau an einer Bushaltestelle kommentiert aus dem Off die Anmache zweier junger Männer. Helke Sanders *Subjektitüde* – längst ein

### Filmfestival // Filmreihe

## AUFBRUCH DER AUTORINNEN II

### DIE REGISSEURINNEN DER 60ER JAHRE



Klassiker der Filmgeschichte – ist 1966 an der DFFB entstanden. *Eine Prämie für Irene* von 1971 ist ihr erster längerer Spielfilm. Inspiriert vom Westberliner Arbeiterfilm und zugleich sich von ihm abgrenzend, handelt der Film von der Rebellion von Arbeiterinnen in einer Wasch-maschinenfabrik. Deren zentrale Figur Irene – das erfahren wir gleich zu Beginn in einem Gespräch in der Chefetage – soll keine Prämie bekommen, weil sie sich zu viel „herausnimmt“. Wir erleben Irene nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch mit ihren Kindern im Mietshaus, beim Spaziergang durch das nächtliche Wohnviertel, in der Kneipe und im Treppenhaus. Sie lässt sich nichts gefallen: Dem Typen, der sie unvermittelt packt und hochhebt, beißt sie in den Hals, im Treppenhaus hält sie eine wütende Rede. „(...) all diese kleinen ‚Schlussequenzen‘ sind gleichzeitig durch die Situation erzwungen (...) und visionär – der Konflikt ermöglicht in seiner Zuspitzung neue Perspektiven. In der Vision liegt ein Versprechen, aber auch eine Offenheit, eine Unabgeschlossenheit, die den Blick stärker auf den Weg lenkt, als auf den Ausgang.“ (Stefanie Schulte Strathaus: *Das internationale Frauenfilmseminar 1973, 1995*). (sasch)

#### SO 30.10. um 18 Uhr

#### „Aufbruch der Autorinnen“ – Abschlußgespräch mit Vertreterinnen von Pro Quote Regie e.V.

Nach der Vorführung von weit mehr als 30 Filmen von europäischen Regisseurinnen der 60er Jahre im Herbst 2015 und Oktober 2016 sollen hier abschließend Perspektiven der feministischen Filmarbeit im Kino und des aktuellen Filmschaffens von Regisseurinnen in Deutschland zur Sprache kommen. Das betrifft sowohl die Forderung nach dem Gendermonitoring in öffentlicher Filmförderung und Filmprogrammierung als auch die gegenwärtige Diskussion um die anstehende Novellierung des Filmförderungsgesetzes, das ab 2017 in Kraft treten wird.

Bildnachweise:

Titelseite: *Nattlek* (Quelle: Europe s Finest, © SF STUDIOS), *Pytel Blech* (Quelle: Národní filmový archiv, © Jaroslav Skala); *Le Bonheur* (© Ciné-Tamaris); S. 1 u. S. 2 *Nattlek* (Quelle: Europe's Finest, © SF STUDIOS); S. 3: *Wir lassen uns scheiden* (Quelle: Progress-Filmlatt, © DEFA-Stiftung), *Pytel Blech* (© Národní filmový archiv); S. 4: *Cesta – portrét Věry Chytilové* (© negativ film productions); S. 5: *Szép lányok, ne síjtok!* (Quelle: National Széchényi Library, © Szóvári Gyula); S. 6: *Zwickel auf Byzickel* (© Reinhard Kahn), *Das ist nur der Anfang, der Kampf geht weiter* (© Claudia von Alemann); S. 7: *Le Bonheur* (© Ciné-Tamaris); S.8 : *Das Portrait* (Quelle: Deutsche Kinemathek, © May Spils), *Zur Sache, Schätzchen* (© Deutsche Kinemathek); S. 9 *Istenmezején 1972-73-ban*, © MTVA Ungarn, *Eine Prämie für Irene* (© Deutsche Kinemathek)

### Programm

**AdA II**



27.10. 19.00	<b>(DO)</b> <b>Eröffnung</b> <b>Nattlek / Night Games</b> S 1966, Mai Zetterling, 105', DCP, OmU
20:45	Im Anschluss: Gespräch zum <b>Tag des audiovisuellen Welterbes</b> mit Vertreter*innen der Kinothek Asta Nielsen, der Deutschen Kinemathek und von Pro Quote Regie
28.10. 15.00	<b>(FR)</b> <b>Gesprächsrunde</b>
16.00	<b>Wir lassen uns scheiden</b> DDR 1969, Ingrid Reschke, 91', 35mm
19.30	<b>Pytel Blech / Ein Sack Voll Flöhe</b> ČSSR 1962, Věra Chytilová, 43', 35mm, OmU, Eine Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum
20.30	<b>Cesta – portrét Věry Chytilové</b> <b>Journey: A Portrait of Věra Chytilová</b> CZ 2004, Jasmina Blažević, 52', DigiBeta, OmeU <b>Zu Gast Jasmina Blažević</b> Eine Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum
22.00	<b>Szép lányok, ne sírjatok / Schöne Mädchen weinet nicht</b> H 1970, Márta Mészáros, 84', 35mm, dt. Fassung
29.10. 14.30	<b>(SA)</b> <b>Gesprächsrunde</b>
15.30	<b>Abstand</b> Jeanine Meerapfel, BRD 1966, 12', 35mm <b>Zwickel auf Bizyckel</b> BRD 1968/1997, Applewoi Motion Pictures, 85', 35mm, OmeU
17.30	<b>Fundevogel</b> BRD 1967, Claudia von Alemann, 22', 35mm, <b>Das ist nur der Anfang, der Kampf geht weiter</b> BRD/F 1968/69, Claudia von Alemann, 45', DVD <b>Zu Gast: Claudia von Alemann</b>
20.00	<b>Le Bonheur / Glück aus dem Blickwinkel des Mannes</b> F 1965, Agnès Varda, 80', DCP, OmeU
22.00	<b>Das Portrait</b> BRD 1966, May Spils, 11', 35mm <b>Zur Sache Schätzchen</b> BRD 1968, May Spils, 80', 35 mm
30.10. 13.30	<b>(SO)</b> <b>Gesprächsrunde</b>
14.30	Buchvorstellung <b>AUFBRUCH. Regisseurinnen der 60er. Frauen und Film</b> , Nr. 68 Im Anschluss <b>Istenmezejen 1972-73-ban</b> H 1973, Judit Elek, 81', OmU, 35 mm
16.30	<b>Subjektitüde</b> BRD 1966, Helke Sander, 4', 16mm <b>Eine Prämie für Irene</b> BRD 1971, Helke Sander, 50', 16mm <b>Zu Gast: Helke Sander</b>
18.00	<b>Abschlussgespräch mit Pro Quote Regie e.V.</b>

**Nattlek**  
**Verschwiegene Spiele**  
S 1966, R: Mai Zetterling, B: Mai Zetterling, David Hughes, K: Rune Ericson, M: Jan Johansson, Georg Riedel, D: Ingrid Thulin, Keve Hjelm, Jörgen Lindström, Lena Brundin, Naima Wifstrand, Monica Zetterlund, Lauritz Falk, Rune Lindström, Christian Bratt, Lissi Alandh, 105', DCP, OmU

**DO 27.10. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive**

*Nattlek* wurde in den Sechzigern sehr kontrovers diskutiert. Bei den Internationalen Filmfestspielen in Venedig 1966 wurde eine öffentliche Vorführung des Films untersagt und die Wettbewerbsjury sichtete den Film gesondert. Auch heute noch kann man sich vorstellen, dass dieser etwas rätselhafte und opulent inszenierte Film irritierte. Jan, ein Spross aus gutem Hause, besucht mit seiner Verlobten das Schloss, in dem er aufwuchs, um die Geister seiner Kindheit noch einmal herauf zu beschwören. Und diese Geister sind nicht die bekannten Traumata des Autoritarismus, sondern die Erlebnisse eines Jungen, der in einer begüterten Familie aufwuchs, in der die angebetete Mutter das Epizentrum einer entschieden ausgelebten Libertinage war. Musikalische Feste, Umzüge und Orgien zu allen Gelegenheiten. Auch zum Undenkbaren: einer öffentlichen Geburt. Jan, der damals kleine Junge, steht wie offenbar alle anderen im Bann dieser bewunderten und begehrten, so mondänen wie exzentrischen Frau. Ihm gegenüber wechselt sie willkürlich zwischen zärtlicher Nähe und Abweisung oder verstörender Grenzüberschreitung. Aber da gibt es noch die alte Tante Astrid, welche ihn auf seinem Weg durch die undurchschaubaren, Phantasmagorien gleichen Geschehnisse begleitet. (sasch)



Im Anschluss an die Filmvorführung findet anlässlich des **Welttags des Audiovisuellen Erbes** eine Gesprächsrunde zum Erbe der Frauenfilmgeschichte statt. Karola Gramann für die Kinothek Asta Nielsen e.V. in Frankfurt am Main, Barbara Teufel für Pro Quote Regie e.V. und eine Vertreter\*in der Deutscher Kinemathek werden teilnehmen.

**Wir lassen uns scheiden**  
DDR 1967, R: Ingrid Reschke, B: Kurt Belicke, Ingrid Reschke, K: Helmut Grewald, M: Wolfram Heicking, D: Monika Gabriel, Dieter Wien, Martin Grunert, Angelika Waller, Reiner Schöne, Brigitte Krause, Gerhard Bienert, 91', 35 mm

**FR 28.10. um 16 Uhr · Mit Einführung**

Dieser erste lange Spielfilm von Ingrid Reschke mit dem kleinen Manni im Zentrum der Erzählung ist kein Kinderfilm, sondern eine Komödie, die sich erzieherisch an ein Elternpublikum wendet. Die junge Regisseurin nimmt zwar

deutlich Partei für ihre Protagonistin, die sich von einem Mann mit dem Zugang zur Welt eines Buchhalters scheiden lassen will: Sie schickt ihr einen attraktiven Liebhaber („Ich baue den Fernsehturm!“), der sich auch noch mit dem Jungen versteht. Und auch der Gatte scheint nach dem Auszug schnell einer schönen Klavierlehrerin zugetan. Aber am Ende kommt der Bub auf Abwege und die Ehe wird – eingefädelt vom Opa – zugunsten einer soliden Erziehung in der Kleinfamilie wieder gekittet.



Großen Schauwert hat der Film in Totalvision jenseits dieser Erzählung. Die Großstadt Ostberlin wird in nächtlichen Autofahrten vor uns ausgebreitet: mit Lichtermeer, Neonschriftzügen und Aufsichten auf fahrende Züge. Und der Architektenerbfürst des zwischenzeitlichen Freundes von Monika führt uns zu den Großbaustellen der Stadt: zum Außenministerium, zum Haus des Lehrers und auf den Fernsehturm. Auf dem Weg dorthin, vor großem Baugerät setzt sich in ihrem weißen Mantel mit dunklen Knöpfen die neue Freundin von Johannes, um lästige Steinchen aus dem Stöckelschuh zu holen. (sasch)

**Pytel blech**  
**Ein Sack voll Flöhe**  
ČSSR 1962, R/B: Věra Chytilová, K: Jaromír Šofr, M: Jan Klusák, D: Helga Čočková, 43', 35 mm, OmU

**FR 28.10. um 19.30 Uhr · Mit Einführung**

Die erste Auftragsarbeit, die Věra Chytilová nach dem Studium an der FAMU übernimmt. Sie dreht im Lehrlingsheim einer Textilfabrik in Náchod, einer Industriestadt, in der notorischer Männermangel herrscht. Dabei entsteht kein Dokumentarfilm im engeren Sinn, vielmehr entwickelt die Regisseurin aus der vorgegebenen Situation einen improvisierten Spielfilm, dessen subjektive Kamera uns durch den Internats-trubel führt. Diese Kamera steht für den Blick eines Mädchens mit Namen Eva. Und diese Eva kommentiert flüsternd aus dem Off das Drunter und Drüber im Schlafsaal, die Arbeit an riesigen Webmaschinen und schließlich die kollektive Zurechtweisung der wilden süßen Jana, die sich an keine Regeln hält. Janas vielsagende Blicke sind häufig auf Eva und damit auf uns Zuschauer\*innen gerichtet, die Regisseurin macht uns so zu ihren Komplizinnen. Mit ihrem Film fängt sie einen Haufen unbändiger Teenager ein, die es sehr zu den Jungen draußen vor dem Heim hinzieht und die sich ansonsten mit Kissen bewerfen oder vom Schrank springen, sobald die Genossin Erzieherin hinter sich die Tür zumacht.



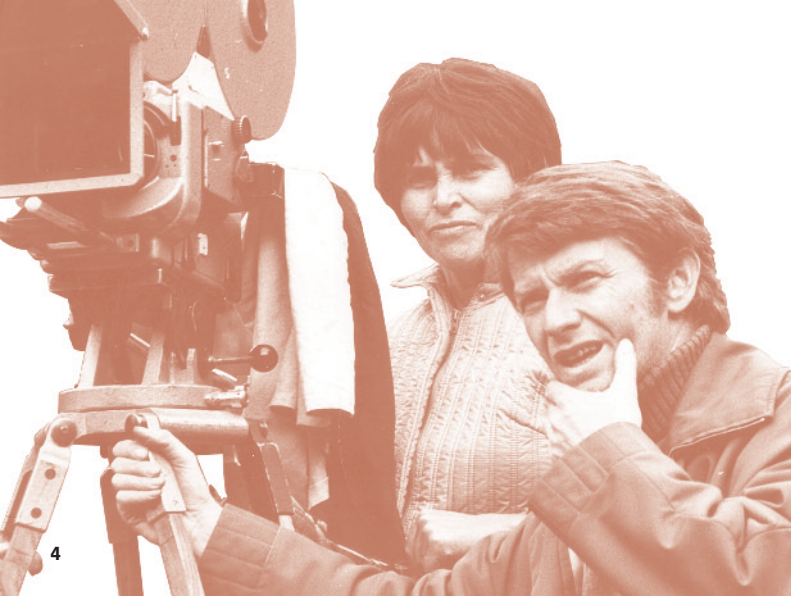
*Pytel blech* wird von lustvoll geschmetterten Schlägern getragen und verweist mit seiner Vorliebe für das zugleich Unangepasste und Schöne auf das spätere Werk von Věra Chytilová. Kein „Konsumfilm in Farbe“, kein Imagefilm für die sozialistische Textilindustrie! (sasch)

**Cesta – portrét Věry Chytilové**  
**Journey: A Portrait of Famed Czech New Wave Film Director Věra Chytilová**  
CZ 2004, R/B: Jasmina Blažević, K: Štěpán Kučera, D: Věra Chytilová, Štěpán Kučera, Tereza Kučerová, 52', DigiBeta, OmeU

**FR 28.10. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Jasmina Blažević**  
Jasmina Blažević kommt in Cesta der 74-jährigen Regisseurin Věra Chytilová sehr nah, und das liegt sicher auch an den Umständen, unter denen der Dokumentarfilm entstand: Štěpán Kučera, der Sohn von Věra Chytilová, führte die Kamera; die Gespräche finden in dem Haus statt, das Věra Chytilová und Jaroslav Kučera in den 1970er Jahren selbst gebaut haben. Während der Zeit, in der die Regisseurin keine Filme drehen durfte.

Die so burschikose wie elegante Grande Dame der tschechoslowakischen Neuen Welle kratzt im Winter das Eis von den Steinplatten, im Sommer kann sie über jeden Baum eine Geschichte erzählen. Sie bügelt, füttert Hund und Katze und springt auf und flüzt barfuß in die Küche, weil das Fleisch anbrennt. Mal mit, mal ohne Sonnenbrille sinniert sie darüber, was es kostet, den ständigen Wandel von Beziehungen, das Glück, die Brüche, die unvermeidlichen Verluste und Niederlagen im Leben zu nehmen. Und darüber, was es heißt, obendrein eine Mutter zu sein. Mit ihren Filmen habe sie immer aufs Neue versucht, gültige Aussagen über das Leben zu treffen. In der ständigen Montage dieser Bilder mit einer Vielzahl von Filmausschnitten und Home Movies der Familie Chytilová/ Kučera ist es Jasmina Blažević auch ästhetisch gelungen, diese Einsicht zu belegen. (sasch)

**Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Tschechischen Zentrum.**



**Szép lányok, ne sírjatok**  
**Schöne Mädchen, weinet nicht!**  
H 1970, R: Márta Mészáros, B: Péter Zimre, K: János Kende, M: Levente Szörényi, Károly Frenreisz, Miklós Orszáczky, D: Márk Zala, Jaroslava Schallerová, Péter Blaskó, Lajos Balázsovits, István Bujtor, Kati Sir, 84', 35mm, deutsche Fassung

**FR 28.10. um 22 Uhr · Mit Einführung**

Márta Mészáros' dritter langer Spielfilm feiert die Volksrepublik Ungarn als Land des Beat. *Szép lányok, ne sírjatok* ist ein erstaunlicher Musikfilm über die dortige Aufbruchsstimmung und die Popkultur Ende der 1960er Jahre. Während die Heldinnen in den früheren Filmen *Das Mädchen* und *Die Aura des Mondes* die Vergangenheit zurücklassen und programmatisch der Zukunft entgegen gehen, schlägt die Regisseurin hier am Ende verhaltener Töne an. Trauben von jungen Männern fahren am Morgen auf ihren Rädern in die Fabrik, am Abend wird gefeiert und ein Konzert nach dem anderen besucht. Da wird für kurze Zeit ein leer stehendes Mietshaus besetzt, und in einem aus der Vogelperspektive gefilmten Meer von Wiesen findet ein Open Air Festival statt. Juli, eine junge Arbeiterin und ein schrecklich schweigsames Mädchen, verliebt sich in Geza, einen Cellisten und Protagonisten der Musikszene. Sie erwidert fortan die Küsse ihres Verlobten nicht mehr und geht mit dem Neuen auf Tournee. Am Ende aber feiert die stumme Juli doch noch Hochzeit mit dem Arbeiter. Nach der Feier und einem heftigen Regenguss zieht er ihr das weiße Kleid aus, föhnt ihr liebevoll die Haare und bringt sie ins Bett. (sasch)



**Abstand**  
BRD 1966, R/B: Jeanine Meerapfel, K: Marion Zemann, D: Marion Zemann, Reinhard Kahn, Hartmut Kirste, 12', 35 mm

**Zwickel auf Bizyckel**  
BRD 1968/97, R: Reinhard Kahn, Michel Leiner, Jeanine Meerapfel, Ingeborg Nödinger, Rolf Scheimeister, Pavel Schnabel, Marion Zemann, B: Reinhard Kahn, Michel Leiner, K: Rolf Scheimeister, Pavel Schnabel, D: Roswitha Balser, Gabi Weber, Viktor Huber, Sabine Ebner, 86', 35 mm, OmeU

**SA 29.10. um 15.30 Uhr · Mit Einführung**

*Abstand* ist Jeanine Meerapfels erster Film. Er entstand 1966 an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, an der Alexander Kluge und Edgar Reitz die Filmabteilung leiteten. Sowohl inhaltlich als auch ästhetisch betritt die junge Regisseurin aus Argentinien hier Neuland. Der Film ist an einen jungen Mann gerichtet, dessen Freundin von ihm „Abstand“ haben will. Ihre

Auseinandersetzung findet auf Wiesen, in Höhlen und am Bach statt. Die Regisseurin spricht aus dem Off, auch mit der sich drehenden Kamerafrau. 1968/69 gründete sich das Filmkollektiv *Epplwoi Motion Pictures*, zu dem auch Jeanine Meerapfel gehörte. Es bestand aus ehemaligen „Ulmer\*innen“, die dem etablierten bundesdeutschen Autorenfilm den Kampf ansagten und mit zwei Spielfilmen zeigten, wie man ebenfalls der Realität zu Leibe rücken kann. Die energische Kellnerin Liselotte mit der gewaltigen Toupierreisur, ihr willensschwacher Lebenspartner, der Bauarbeiter Robert, und die vom Pech verfolgte Erzieherin Doris sind die Protagonist\*innen von *Zwickel auf Bizyckel*. Doris hat große Schwierigkeiten, wieder eine Anstellung in ihrem Beruf zu finden, weil sie Schuld am Tod ihres letzten Zöglings hat. Das Mädchen war während einer Schiffsreise ins Meer gestürzt, während Doris unbesorgt in einem Liegestuhl lag. Nach diesem Unglück wieder in Deutschland sitzt sie mit ihrer Freundin am Kaffeetaisch und unterhält sich über die Vor- und Nachteile von Gas- und Elektroherden beim Kochen. (sasch)



**Fundevogel**  
BRD 1967, R/B/P/M: Claudia von Alemann, K: Jorge Bodanzky, Rolf Scheimeister, D: Alicia Rodriguez, Bernd Geiseler, 22', 35 mm

**Das ist nur der Anfang – der Kampf geht weiter**  
BRD 1969, R/B: Claudia von Alemann, 45', DVD

**SA 29.10. um 17.30 Uhr · Zu Gast: Claudia von Alemann**

*Fundevogel* ist der Abschlussfilm von Claudia von Alemann in Ulm. Ein Filmexperiment, die surreale Umsetzung eines Grimmschen Märchens mit Kinderdarstellern und Dreharbeiten im Wald, im Sumpf und in einem Bunker. „Der Prinz verwandelt sich in einen Stein, als er die Aufgabe bei Sonnenuntergang noch nicht gelöst hat. Was wird aus dem Stein? – Die Knochen, die die kleine Schwester vergräbt, werden zum Vogel, der wieder zum Bruder wird, als die böse Mutter endlich tot ist.“ Auf dem Weg zur Vorführung des Films verunglückt die Regisseurin. Die Zuschauer\*innen sammeln für sie Geld: „Sie schickten mir 623 DM, damit fuhr ich im Mai nach Paris und kam sobald nicht zurück. Ich glaubte, Filmmacher könnten die konkrete politische Arbeit, Information und Agitation, mit der Phantasiearbeit verbinden. Sous le pavé, la plage. Unter den Pflastersteinen, der Strand.“ (Claudia von Alemann, Forumsblatt, 1974)

